

Zeit und Vergänglichkeit – aus ganz unterschiedlichen Perspektiven haben die beiden Künstler Gabriella Héjja und Manfred Koch dieses Thema betrachtet. Das macht den Reiz ihrer gemeinsamen Fotoausstellung „Spuren der Zeit. Von anderen Stätten“ in der Erlanger Galerie Treppenhause aus, die noch bis 21. Juni zu sehen ist. Der Nürnberger Künstlerseelsorger und Pfarrer Hans-Peter Weigel führte in die Ausstellung ein.

„Spuren der Zeit“ nennt Gabriella Héjja ihre in Ungarn, Deutschland und Frankreich aufgenommenen Still-Leben in Schwarz-Weiß. Zerfetztes Papier, zerschlagenes Glas, zerschlissenes Sackleinen – an solchen Zeitfragmenten macht die Fotografin Strukturen deutlich, die das Auge sonst geflissentlich übersieht: Abnutzung, Hinfälligkeit, Verlassenheit.

„Von anderen Stätten“ betitelt Manfred Koch seine digital bearbeiteten Bilder aus Paris. Sie fassen die Flüchtigkeit der Zeit nicht nur als Großstadtheftik ins Auge, sondern zeigen auch, wie der Tourismus altbekannte Pariser Szenarien verfremden lässt. Im Gegensatz zu Héjja spielen auf seinen Fotos aber immer Menschen die Hauptrolle.

Gabriella Héjjas Bildern, so Hans-Peter Weigel, sehe man nicht an, wo genau sie aufgenommen worden seien, „denn Mauern verwittern an der Donau ebenso wie an der Seine, und Fenster werden zerschmissen am Montmartre ebenso wie am Erlanger Burgberg, wenn grad Bergkirchweih ist“. Auch vergehe die Zeit überall gleich, doch statt eines flüchtigen Augenblicks halte die Fotografin einen Zustand fest. Am Abbröckeln des Putzes und an der Verblichenheit von Buchstaben ermesse sich dennoch gleichmäßig verstreichende Zeit, die das scheinbar Beständige zersetze, meint Weigel und fragt kritisch an, ob Paris nicht längst zu Tode fotografiert sei.

Auch Manfred Koch zeige „Paris-Ikonen“ wie ein Café auf ei-

Erlanger Foto-Ausstellung fängt Seelenbilder aus der Großstadt ein

Momente statt Monumente



Ähnliche Themen, unterschiedliche Betrachtungsweisen: Künstlerseelsorger Pfarrer Hans-Peter Weigel im Gespräch mit den Fotografen Gabriella Héjja und Manfred Koch. Foto: Weiler

nem der Boulevards oder die Mona Lisa im Louvre, fährt er fort. Er zeige sie jedoch „nicht als Monument, sondern als Moment“. Der Künstlerseelsorger regte die Ausstellungsbesucher zum Nachdenken an: „Wer ist eigentlich hier gerade Mona Lisa? Die Dame auf dem Gemälde – oder die beiden Mädchen, die in die Kamera lächeln?“ Weigel wies auf weitere Momentaufnahmen: eine gespenstisch aus der Lücke zwischen zwei Wagons einer vorbeirasenden Metro hervor blitzenden Plakatsfrau, einem traditionell gekleideten Rabbi mit Mobiltelefon, den übergroßen James Bond, der von einem Filmplakat hinter der Wartebank einer Metrostation mit seiner Pistole direkt auf die Metro zielt oder ein stöckelbeschuhes Frauenbein, das eine Pfütze

überschreitet, worin sich ein Palast spiegelt.

Gemeinsam hätten die Künstler, dass beide mit mehreren Bildebenen spielten. Dabei arbeite Koch stark mit der Spannung zwischen Vorder- und Hintergrund, während Héjja mehrere Schichten übereinander lege. Die „Neugier nach dem Geheimnis

der Zeit“ hätten sie ebenfalls gemeinsam. Manfred Koch friere bewegte Szenen ein, bevor sie in den Fluss der Zeit eintauchten. Gabrielle Héjja zeichne nach, wie die Zeit stetig fließe, und wie wenig das allmähliche Verwittern, Verrosten und Vermodern zunächst wahrzunehmen sei.

Dorothea Weiler